

# Laibacher



# Beitung.

**Abonnementpreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Comptoir: ganzjährig 82 K., halbjährig 47 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congregplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 vormittags. Unentgeltliche Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. November d. J. dem Oberinspector der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft Josef Sainisch in Triest in Anerkennung seines gemeinnützigen Wirkens den Titel eines Regierungsrathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 7. November 1901 (Nr. 257) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

- Nr. 8474 „L' Indipendente“ vom 1. November 1901.
- Nr. 20 „L' agitazione“, ddo. Rom, 25. October 1901.
- Nr. 78 „Radikalni Listy“ vom 29. October 1901.
- Nr. 17 „Slova Pravdy“ (ohne Datum).
- Nr. 80 „Nase Zaky“ vom 1. November 1901.
- Nr. 44 „Nové Listy“ vom 2. November 1901.
- Nr. 21 „Unverfälschte deutsche Worte“ vom 1. November 1901.
- Nr. 90 „Budivoj“ vom 2. November 1901.
- Nr. 81 „Desjptarea“ vom 18./31. October 1901.

Gestern wurde das XXI. Stück des Landesgesetzblattes für Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 27 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 4. November 1901, Z. 4620/Pr., womit über Genehmigung des k. k. Ackerbauministeriums vom 2. Juli 1901, Z. 16.454, das in Gemäßheit des § 4 des Landesgesetzes vom 11. April 1901, Z. G. Bl. Nr. 15, betreffend die Wasserversorgung der Stadt Rudolfsort und Umgebung zwischen der Regierung, dem krainischen Landesauschusse und der Gemeinde Rudolfsort abgeschlossene Uebereinkommen kundgemacht wird.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.  
Laibach am 9. November 1901.

## Nichtamtlicher Theil.

### Li-Hung-Tschang.

Das „Fremdenblatt“ schreibt:  
In Li-Hung-Tschang hat China seinen berühmtesten und einflussreichsten Staatsmann verloren. Li-Hung-Tschang war der einzige Chinese unserer Zeit, dessen Name internationalen Ruf hatte und Lobredner legten ihm das Prädikat eines chinesischen Bismarck bei, das er sich mit Behagen gefallen ließ. — Es ist selbstverständlich nicht möglich, genau die geistige Bedeutung eines Mannes abzuschätzen, der unter Verhältnissen gewirkt hat, die so grundverschieden von den europäischen sind und dessen Erziehungsgang und Denkart uns so fremdartig sind, genau zu bestimmen.

## Feuilleton.

### \* Philharmonische Gesellschaft.

Trauerfeier am 3. November 1901.

Den Manen des lichtfreundlichen Geisteskämpfers, dessen gedankentiefen Worten die Mitglieder und Freunde der Philharmonischen Gesellschaft so oft mit Andacht gelauscht, dessen Treue denen gegenüber, die ihm nahegestanden, so fest gewesen ist wie die Felsen und sein Gemüth so klar und durchsichtig wie die Alpenseen seines Geburtslandes, der von der Stätte aus, die ihm ihr Entstehen verdankt, manch Samenform der edelsten Auffassung über den unermesslichen Wert der Pflanze ernster Kunst in die Seelen der Jugend gesenkt, der in vielen Herzen den Funken reiner Begeisterung für die Tonkunst entzündet, war das erste Concert der Philharmonischen Gesellschaft in Gestalt einer würdigen Trauerfeier geweiht.

Mit stiller Behmuth blickte die zahlreiche Kunstgemeinde, die sich zur Ehrung des Angehenden ihres Gesellschaftsdirectors, Dr. Friedrich Keesbächer, eingefunden hatte, auf das von Trauerflor umrahmte lebensgroße Bildnis des Verbliebenen, dessen mildes Auge in guten und bösen Zeiten getreu über das Schicksal des ihm so theuren Vereines gewacht; das

wieviel von seinen Fehlern und wieviel von seinen Vorzügen, wieviel von seinen Misserfolgen und wieviel von seinen Erfolgen auf die Rechnung der Nation und der Umstände, in denen er gelebt hat und auf die Rechnung seiner persönlichen Anlage zu setzen ist. Sicher ist soviel, daß er ein Mann von ungewöhnlicher Willenskraft und ungewöhnlichem Verstande war.

Li-Hung-Tschang, geboren 1823, war der jüngere Sohn eines Arbeiters und hat sich, gleich seinem älteren Bruder, durch eifernen Fleiß und Thatkraft in die Höhe geschwungen. Im Taiping-Aufstande bewährte er seinen Muth, in seinen verschiedenen Stellungen und auch in seinen Privatgeschäften seine Gewandtheit. Er galt für den reichsten Mann Chinas und besaß Leihhäuser und industrielle Etablissements, die er nach modernem Muster betreiben ließ. Im Kriege gegen Japan erwiesen sich die in seiner Provinz ausgebildeten Truppen als die einzigen brauchbaren. Die Wirren des vorigen Jahres stellten ihm ungemein schwierige Aufgaben, da er zwischen dem Hofe, wo stündlich die Einflüsse wechselten, und den Mächten zu balancieren hatte, und als er von Panton, wohin er verjagt worden war, nach Peking berufen wurde, tauchte sogar die bestimmte Nachricht auf, er habe einen Selbstmord begangen. Im Vereine mit dem Prinzen Tsching wurde er mit den Friedensunterhandlungen betraut und er führte sie mit den in China üblichen Zögerungen zu Ende, worauf er noch den Mandschuren-Vertrag zu verhandeln hatte, der ihm heftige Angriffe wegen russophiler Gesinnung zuzog. Er war schwer erkrankt, litt zuletzt an Lungenblutung, und vielleicht haben die Aufregungen sein Ende beschleunigt.

### Die geistlichen Orden in Frankreich.

Einer Meldung aus Paris zufolge sind die vom Ministerium des Innern angeordneten Erhebungen in den Departements, in welchen sich die Anstalten der geistlichen Orden, die um die Ermächtigung eingekommen sind, befinden, noch nicht abgeschlossen. Von einer großen Zahl von Gemeinderäthen sind die Gutachten über die Gesuche der Congregationen noch ausständig. Demnach können die Acten nicht vor Ablauf einiger Wochen der Kammer vorgelegt werden. Auf Vorschlag der Regierung wird die Kammer zur Verfassung eines Actenauszuges und zur Prüfung der Gesuche eine Commission von dreiunddreißig Mitgliedern einsetzen, und die Entscheidung über den Bericht und die Anträge dieser Commission wird in

Ansehen desselben verstand er weit über die Grenzen unserer engeren Heimat zu heben, seine Interessen in nimmermüder Thätigkeit zu wahren.

In allem, was er that, schrieb und dichtete, gab sich die Eigenart einer in unserer abschleifenden und verflachenden Zeit seltenen Liebenswürdigen, starken und scharf umgrenzten Individualität kund, deren Zauber nicht leicht zu widerstehen war. Seine Charaktereigenschaften machten ihn allen, die mit ihm in nähere Berührung kamen, lieb und wert; sie gaben seiner Thätigkeit jene schöne Wärme und Eindringlichkeit, welche ihm die Herzen seiner Mitbürger zu eigen machte.

Sein großes Wissen, das ihn befähigte, an alle Erscheinungen des heutigen öffentlichen Lebens, welche er in den Kreis seiner Betrachtungen zog, einen vergleichenden Maßstab zu legen, erstreckte sich auch auf das Gebiet der schönen Künste, insbesondere auf jenes der Tonkunst, in deren Inneres sein gereifter Verstand, seine hohe Begabung, eindrang. Die Begeisterung für abgeklärte Formschönheit, die in seinen Dichtungen so gewinnend zutage trat, kam auch in glühender Begeisterung für die unsterblichen Werke der Tondichter zum Ausdruck. Und zuletzt, aber nicht als geringster Theil seines Wesens, sei sein köstlicher, von allen gefunden Geistern eines urgesunden Gemüthes getragener und gesegneter Humor gepeien, der immer trefflich die Wunden

öffentlicher Kammeritzung erfolgen. Im Senate war man wahrscheinlich das gleiche Vorgehen beobachtet. Man glaubt, daß der Nuntius, Mgr. Lorenzelli, die bezüglich entgegenkommende Instructionen aus Rom erhalten habe.

Wie es scheint, besorgt der Heilige Stuhl, daß die Frage der Trennung der Kirche vom Staate bei den nächsten Wahlen vor die Wählerchaft gebracht werde und einen Programmpunkt des Cabinettes, das das jetzige etwa folgen werde, bilden könnte. Die Fall wird jedoch in den politischen Kreisen nicht wahrscheinlich erachtet: man hält auch die Frage nicht für reif genug, um schon im Laufe der nächsten Gesetzgebungsperiode zur Lösung zu gelangen.

### Spanien und Marokko.

Wie man aus Madrid berichtet, glaubt man dort auf einen baldigen Erfolg der von der marokkanischen Regierung zur Befreiung der zwei spanischen gefangenen unternommenen militärischen Action hoffen zu dürfen. Die gegen die räuberischen Rabschen ausgesandte Expedition soll aus dreitausend Mann Truppen bestehen, welcher sich ungefähr zweitausend Mann aus den Reihen der dem Sultan treu ergebenen Stämme anschließen werden. Es heißt, daß der Oheim des Sultans, Muley Arami, diese Streitmacht befehligt wird. Der Chef der spanischen Militärcommission in Tanger, Oberst Alvarez Ardamey, wird an der Expedition theilnehmen. Der Dragoman der spanischen Gesandtschaft in Tanger, Herr Saabedra, der Marrakech mit dem Sultan über diese Frage verhandelte, brachte nicht bloß beruhigende Zusicherungen bezüglich der letzteren mit, sondern erhielt über vom marokkanischen Herrscher das schriftliche Versprechen, daß in der nächsten Zukunft auch die Beziehungen zwischen den beiden Staaten schwebenden Gelegenheiten ihre Regelung erfahren werden. Zu Befriedigung, die man in Madrid über diesen Stand der Dinge empfinde, gesellte sich die Genugthuung über die Anerkennung, welche das maßvolle und vorsichtige Verhalten der spanischen Regierung seit der an den marokkanischen Angelegenheiten betheiligten Staaten gefunden hat. Es wurde von den betheiligten Cabinetten in vollem Maße gewürdigt, daß die spanische Diplomatie durch ihr loyales Vorgehen eine Zuspitzung der Differenzen mit Marokko, die welche die gesammte Situation daselbst einen bedenklichen Charakter hätte annehmen können, zu verhüten wußte. Die bezeichneten Regierungen haben sich auch verpflichtet gefühlt, dem Madrider Cabinet zu heilen wußte, die im Verlaufe wechselnder Verhältnisse seinem geliebten Philharmonischen Vereinen schlugen.

Die Spur von seinen Erdentagen, die, wie es je ehrlich und ernst Strebenden Los ist, oft mühselig beladen waren, ist nicht mit der Stunde verlosch in der sein sterblicher Theil in Staub zerfiel —

singt der Dichter zum Schluß seines Epilogs. In der That, die unsterblichen Verdienste, die Dr. Keesbächer um die Hebung und Förderung der Tonkunst im Lande überhaupt, besonders aber um die Philharmonische Gesellschaft erworben, sichern ihm ein ehrendes Andenken für alle Zeiten. Eindringlicher eier Monument in Erz und Stein wird uns seine Geschichte der Gesellschaft, ein epochemachendes Werk, anlässlich des 200jährigen Jubiläums der Gesellschaft erscheinen soll, an ihn und sein Wirken erinnern und uns stets vor Augen führen, wie viel ihm die Philharmoniker zu verdanken haben.

In sinnig-pietätvoller Würdigung der Begeisterung, die der Verbliebene jederzeit den Werken der unsterblichen Ehrenmitgliedes der Gesellschaft entgegengebracht, eröffnete der Trauermarsch aus Schobens „Eroica“ die Feier. Die tiefe Trauer in Accorden, mit denen der Genius zu Grabe getragen wird, der tief gedrückte Ton edler schmerzlicher Signation — ein Hinweis auf die letzten Leidensjahre des Verbliebenen — übten auf die Zuhörer einen tie-



iederholtenmalen ihre Befriedigung über die correcte  
altung desselben ausdrücken, und der Action Spa-  
ens beim Sultan von Marokko praktische Unter-  
tützung angedeihen zu lassen.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 8. November.

Mit den von der Regierung im Abgeord-  
etenhause eingebrachten Gesetzentwürfen  
ird an Stelle der bisher in jedem einzelnen Falle  
thwendig gewordenen legislativen Action die Er-  
eifung einer generellen Ermächtigung an die Re-  
erung zur Gewährung von Gebührenerleichterungen  
id Gebührensbehebungen für Anlehen von Gemeinden  
id anderen autonomen Verbänden zu Investitions-  
id Conventierungszwecken, sowie eine neuerliche Ver-  
ngerung der Wirksamkeit der Bestimmungen über  
empel- und Gebührensbehebungen für culturfähige  
meindegründe in Dalmatien beantragt.

Der slovenisch-kroatische Club hat mit  
slavischen Verbänden behufs Vereinigung Ver-  
ndlungen eingeleitet. Sollten die Ruthenen einen  
enen Club bilden, dann werden die südslavischen  
rteien mit dem Ruthenenclub in engerer parla-  
mentarischer Verbindung bleiben. Nachmittags fand  
eits die erste gemeinsame Versammlung aller Süd-  
ben statt, in der beschlossen wurde, am Dienstag  
en Dringlichkeitsantrag einzubringen, worin die  
gierung aufgefordert wird, die Errichtung einer  
slavischen Universität in ernste Er-  
gung zu ziehen. Der Antrag soll sämtlichen Par-  
en der Rechten zur Mitfertigung vorgelegt werden.

Die Wahlbewegung unter den Slovenen  
Görzischen ist diesmal besonders lebhaft.  
ngst veröffentlichte die „Soča“ den Wahlauf-  
d die Candidatenliste der Slovenisch-Liberalen. Es  
urden aufgestellt: im Landgemeindenbezirke Tol-  
in Oskar Gabršček und Andreas Brtovec; im  
ndgemeindenbezirke Görz Anton Lofar und Michael  
ja; im Landgemeindenbezirke von Sefana Alois  
refelj und Dr. Karl Treo; für den Städtebezirk  
lmein, Jlitich, Karfreit, Canale, Saldenschaft  
Heinrich Luma.

Das bulgarische Sobranje hat die De-  
ssion des Präsidenten Gessov zur Kenntnis ge-  
ommen und den von der Majorität candidierten  
vesenen Minister Balabanov zum Präsidenten  
ählt.

In Berlin wird aus wohlinformierter Quelle  
tgetheilt, daß die Pforte alle Forderungen  
ankreichs acceptiert hat. Man glaubt, daß  
nit die Angelegenheit gänzlich beigelegt sei, obwohl  
französische Antwort auf die letzte türkische Note  
h aussteht.

Das „Wiener Tagblatt“ veröffentlicht Meüßerun-  
des rumänischen Ministerpräsidenten  
n Demeter Sturdza, in welchen er darauf hinwies,  
s er durch Ersparungen und Vereinfachungen des  
nstes in mehreren Ressorts ansehnliche Ersparun-  
erzielt und das Budget um fünfundzwanzig Mil-  
ionen Lei entlastet habe. Ueberdies habe er es über-  
ommen, die schwebenden Schulden zu decken oder  
consolidieren. Nunmehr sei das Ausgabenbudget  
vier Jahre auf 218.5 Millionen Lei festgelegt. Es  
den keine neuen Anlehen contrahiert und das  
atsvermögen nicht verkauft werden. Das fremde

erschütternden Eindruck. Von Meister Böhrer  
inniger Vertiefung in echt classischem Geiste inter-  
tiert, vom Drähefter mit aller Hingebung zum Vor-  
ge gebracht, zählte die Wiedergabe zu den besten  
ndgebungen der Philharmoniker.

Ein Epilog, gedichtet vom Dr. Victor Pessia d,  
acterisirt in großen Zügen, von tiefer Verehrung  
den Dahingeshiedenen getragen, die Verdienste  
das Wirken desselben. Das Mitglied der deutschen  
hne, Herr Liebesny, brachte, nachdem sich die  
men und Herren des Chores der Gesellschaft im  
mergewande auf der Bühne versammelt hatten,  
warmempfundene Dichtung mit schönem Ausdrucke  
Wirkung.

Das Requiem von L. Cherubini für gemischten  
r und Orchester bildete den gewaltigen Schluß-  
n der Trauerfeier. Das Werk weist manche ver-  
te Cherubinische Eigenheiten, vor allem in der  
eren modernen Anforderungen nicht mehr ent-  
chenden Instrumentation, auf, erhebt sich aber in  
Dies irae zu mächtiger, ungefuchter Steigerung,  
hrend die harmonische und contrapunktliche Kunst  
Meisters im Offertorium ihren Höhepunkt erreicht.  
r Ausdruck resignierender Trauer, mit dem der In-  
itus das Requiem einleitet, verfehlte ebensowenig  
e Wirkung wie das nach rührendem Ausdrucke  
bende Pie Jesu. Nach den gewaltigen Steigerungen  
des Offertoriums ermattet freilich das Requiem  
en das Ende zu, einen weniger erlösenden als ab-  
wägenden Abshluß bildend. Die Kunst ist auf die

Capital soll wohl ins Land gezogen werden, aber das  
Eigenthum an Bodenschätzen müsse der Staat für sich  
behalten. Dem fremden Capital werde aber alle Si-  
cherheit einer geordneten Rechtspflege, Schutz seiner  
Interessen und angemessener Antheil am Unter-  
nehmergewinn geboten sein. Er strebe Reform der  
Justiz und strenge Regelung der Gerichtspflege an.  
In Bezug auf die Stellung der nationalliberalen  
Partei äußerte sich der Ministerpräsident, sie sei eine  
königstreue, durch und durch loyale. Sie wünsche,  
daß die Dynastie König Carols für alle Zeiten im  
Lande festsetze. An der macedonischen Frage habe Ru-  
mänien ein lebhaftes Interesse. Es wünsche, daß die  
nationale Eigenart und Existenz seiner dortigen  
Volksgenossen keine Schmälerung erleide. Rumänien  
treibe keine illoyale Propaganda in Macedonien, jeder  
Schritt der rumänischen Regierung für die Stammes-  
brüder in Macedonien geschehe mit Einwilligung der  
Pforte und Zustimmung des Sultans.

## Tagesneuigkeiten.

— (Maserninfection durch einen An-  
zug.) Von einer merkwürdigen Infection berichten Brünn-  
blätter. Der bekannte mährische Industrielle Edmund von  
Böchner ist auf seinem Schlosse zu Strazisko plötzlich an  
Masern erkrankt, und die Infection ist, wie constatirt wurde,  
durch einen für Herrn von Böchner in Przemyslowitz an-  
gefertigten Lodenjagdbanzug erfolgt. In der genannten Ge-  
meinde grassirt die Masernepidemie, und speciell in der  
Familie des betreffenden Schneiders, wo der Anzug her-  
gestellt wurde, sind sämtliche Kinder an Masern erkrankt.  
Als der Anzug abgeliefert wurde, begab sich Herr v. Böchner  
in demselben zur Jagd. Abends heimgekehrt, mußte er sich  
sowohl zu Bette begeben, und noch im Laufe der Nacht con-  
statirte der herbeigeholte Arzt den Ausbruch der Masern  
in der heftigsten Form, wie sie bei Erwachsenen vorkommt.

— (Hart bestrafte Naschhaftigkeit.) Ueber  
einen eigenthümlichen Vorfall wird der „Lobz. Ztg.“ aus  
Kattisch geschrieben: Ein 12jähriger Knabe, den die Rüsse  
in den Nachbargarten lockten, wurde von dem Besitzer des  
Gartens erlappt, als er sich die Taschen voller Rüsse gestopft  
hatte. Als Strafe für den verübten Diebstahl zog der hart-  
herzige Gartenbesitzer den Knaben aus, besudelte ihn am  
ganzen Körper mit Pech und warf ihn über den Zaun. Der  
Knabe fürchtete in diesem Zustande nach Hause zu kommen  
und setzte sich in einen Graben, wo er bitterlich zu weinen  
anfieng. Plötzlich erblickten einige Leute den Kleinen, er-  
griffen aber in der Meinung, sie hätten einen kleinen Teufel  
zu sehen bekommen, die Flucht. Erst einigen Soldaten, die  
die Klageklage des Bedauernswerten vernahmen, giengen  
näher an ihn heran und erfuhren von dem Kleinen den  
wahren Sachverhalt, wie sich die Episode seiner Metamor-  
phose zugetragen hat; sie erbarmten sich des Armen, nahmen  
ihn mit und brachten ihn zu seinem Großvater. Hier wurde  
der Kleine gesäubert und wiederum eingekleidet; er mußte  
sowohl in ärztliche Behandlung genommen werden, weil er  
sich während der Zeit, in welcher er in seinem Adamscothum  
verharren mußte, stark erkältet hatte. Der Großvater hat  
gegen den menschenfreundlichen Mann, der einiger Rüsse  
wegen den Knaben in so unmenslicher Art und Weise be-  
straft hatte, eine Criminalklage angestrengt.

— (Der Ballon des Sultans von Ma-  
ro.) Nicht nur Erfinder in aller Welt beschäftigen sich  
mit dem Problem des lenkbaren Luftschiffes, auch ein orien-  
talischer Herrscher ist unter die Aeronauten gegangen. Der  
Sultan von Marokko hat sich ein Luftballon bauen lassen,  
freilich nur einen Captiv-Ballon, der wohl weniger wissen-  
schaftlichen Zwecken dienen wird, als dem Herrscher Gelegen-  
heit bieten soll, über seinen Völkern in den Lüften zu  
träumen. Der Ballon soll ein Luftschloß im wahren Sinne  
des Wortes sein. Die Gondel ist mit allem modernen Com-

sem Wege inzwischen eigene und anders geartete Wege  
gewandelt, und die Schrecken des Todes und der Ver-  
wesung sind von vielen Nachfolgern des Meisters in  
grelleren, mächtigeren und vielleicht auch packenderen  
Farben gemalt worden. Obgleich nun das Requiem  
von Cherubini weder in erstaunlichem polyphonen  
Aufbau, noch in dramatischer Malerei und neuen  
Mangeseffekten seine Stärke sucht, sichern ihm doch der  
edle Ernst und die überzeugende Kraft, die uns aus  
einzelnen Theilen des Requiems entgentreten, auch  
heute noch die Werthschätzung aller Musikkenner.

Das ernste, anstrengende Werk stellt an den Chor  
große Anforderungen, denen er, geschult in der con-  
sequent ernsten Richtung der Philharmonischen Gesell-  
schaft, auch in würdiger Weise gerecht ward. Das  
schöne Stimmaterial, verbunden mit Reinheit der In-  
tonation und verständnisvollem Erfassen des Charak-  
ters der Composition, die rhythmische Präcision mit  
richtiger Vertheilung von Licht und Schatten bei den  
großen dynamischen Steigerungen, ließen den Aufbau  
der einzelnen Theile des Requiems in plastischen,  
prägnanten Formen erscheinen, weshalb auch das In-  
teresse der Zuhörerschaft in hohem Maße festgehalten  
wurde und die Wirkung bedeutend war. Eine Verstär-  
kung der Bässe gegenüber den dominierenden Tenoren  
erschiene beim Männerchor schon mit Rücksicht auf be-  
stimmtere Einsätze bei fugierten Chören erwünscht.

Musikdirector Herr Böhrer hatte das Werk  
sorgfältig vorbereitet und dirigierte es würdig der  
Reihe der Trauerfeier.

fert eingerichtet. Was zur Bequemlichkeit des Fürsten nöthig  
ist, ist vorhanden, selbst das — Telephon fehlt nicht. Der  
Fernsprecher ist die einzige Verbindung, welche den Sultan  
mit seinem irdischen Reich verbindet, wenn er in dem Reiche  
der Lüfte schwebt.

— (Eine sachverständige Commission.)  
Bei Gelegenheit der Berathung des Fischereigesetzes im preu-  
ßischen Herrenhause wurden in die betreffende Commission  
gewählt: Prinz Salm, Professor Hering, Herr v. Bloch  
(eine Art Karpfen), Herr v. Zander. Bessere Sachverständige  
könnten sich die Fische gewiß nicht wünschen.

— (Ein ruhliebender „Geist.“) Wer von der  
Kreisstadt Ellwangen mit der Bahn nach Jagstzell fährt,  
gewahrt unweit des zu Ellwangen gehörenden Gehöftes  
Maus gerade gegenüber dem einzelftehenden Eich-Schulhause,  
etwa 50 Meter von der Bahnlinie entfernt, auf freiem Felde  
ein Bett. Das Bett befindet sich bereits mehrere Wochen dort  
und ist tabellos hergerichtet. Wie kommt nun dieses Bett  
aufs freie Feld hinaus? fragt der Leser. Die Sache ist laut  
der „Frankfurter Zeitung“ sehr einfach. Auf dem genannten  
Feldtheile spukt nämlich ein Geist, der keine Ruhe finden  
kann, und damit er nicht in die umliegenden Häuser hinein-  
gerathe, um dort einen Unterschlupf zu finden und sein Un-  
wesen zu treiben, ist ihm das Bett aufs Feld gestellt worden,  
daß er darin bei Nacht seine Ruhe finden kann. So erzählen  
die Leute, wenn man sich nach der Bestimmung des Bettes  
erkundigt. Seit einiger Zeit ist das Unterbett gestohlen. Na-  
türlich hat es der „Geist“ fortgetragen, weil er irgendwo  
anders bequemer wohnt.

— (Ein Witz über die Börse), der gelegentlich  
der Berathungen über den Terminhandel besonders actuell  
ist, erregt in der Specialitätengesellschaft Mannsfeld all-  
abendlich stürmische Heiterkeit. Die Besucher der Börse am  
Schottenring bemerkten seit längerer Zeit mit Rissfallen,  
daß jede vorübermarschierende Musikpelle gerade vor der  
Börse zu spielen aufhöre. Einige Börsenbesucher beschwerten  
sich darüber bei einem hohen Officier. Dieser erklärte aber  
das Aufhören des Spielens vor der Börse mit folgenden  
Worten: „Meine Herren! Dieser Vorgang entspricht voll-  
kommen dem Dienstreglement. In diesem heißt es nämlich:  
Wenn eine Musikbande, die spielt, bei einer anderen Bande,  
die auch spielt, vorüberzieht, so muß die vorüberziehende  
Bande das Spiel einstellen.“

— (Die tapferen Engländer.) Die „Times“  
veröffentlichen eine Zuschrift eines Civilisten, der lange Zeit  
die Thätigkeit der englischen Truppen in Südafrika beob-  
achtet hat. Unter anderem erzählt derselbe, daß die Soldaten  
grobe Patronen, von denen man jedem einzelnen 300 Stück ge-  
ben habe, wegwerfen, wenn sie ihnen zu schwer werden. Die  
Kaffern und die Buren hätten dann die Patronen in Massen  
aufgelesen. Fast alle Buren seien mit englischen Gewehren  
ausgerüstet und ritten auf Pferden, welche den Engländern  
abgenommen seien. An einem Orte habe der commandie-  
rende englische Officier, sobald er von der Annäherung der  
Buren hörte, die Räumung des Platzes anbefohlen, wobei  
1000 Soldatenanzüge und Waren im Werte von 8000 Pfund  
Sterling zurückgelassen wurden, welche den Buren in die  
Hände fielen. Ein anderer Platz sei in derselben Weise ge-  
räumt worden, und die Buren hatten dort 25.000 Patronen  
und Waren erbeutet. Troßdem sei der dort befehligende Offi-  
cir nicht abgesetzt, sondern auf einen hohen Posten anders-  
wo versetzt worden. Im letzten Monate hätten sich in der  
Capcolonie von einem Regimente 70, von einem anderen 60,  
von einem dritten 90 Mann zusammen ergeben. Einzelne  
thäten das zu Hunderten. Davon aber erfahre man durch die  
Blätter nichts, weil denselben unter dem Belagerungszustande  
verboten sei, Kriegsnachrichten zu bringen.

— (Ein consequenter Naturalist.) In  
Paris hat man sich in diesen Tagen wieder viel mit Guy de  
Maupassant beschäftigt, anlässlich des Erfolges, den seine  
dramatisierte „Yvette“ im Vaudeville gehabt hat. Aus der  
Jugend des Dichters wird bei dieser Gelegenheit eine Anek-  
dote erzählt, die bei allen strengen Anhängern des Naturalis-  
mus Beachtung zu finden verdient: Flaubert forderte seinen  
Schüler unaufhörlich auf, nur nach der Natur zu arbeiten,

## Die alte Tante.

Ergählung von Gustav Rehsfeld.

(4. Fortsetzung.)

„Ach, du himmlischer Vater!“ rief die Baronin,  
unwillkürlich aufspringend, voll komischer Verzweif-  
lung aus. „Das ist ja eine nette Bescherung! Den  
zwanzigsten Mai — das ist ja heute! Aber das ist ja  
unmöglich — so schnell kann ich ja gar nicht verreisen  
— es wäre auch unschädlich! Weshalb in aller Welt  
ist denn der erste Brief nicht eher gekommen? —  
Richtig, was frage ich noch — wegen seiner unleser-  
lichen Adresse — ist erst durch halb Deutschland ge-  
irrt! — Ja, aber — was thun? Was soll ich denn mit  
einem so großen Neffen anfangen? Den kann ich doch  
nicht bemuttern! Wie hübsch er schreibt! So knapp,  
so energisch, so männlich! Neugierig bin ich doch auf  
ihn! — Aber nein, nein,“ sie stampfte mißmüthig  
mit dem Fußchen auf, „es geht nicht — ich will nicht!  
Oder — lasse ich ihn kommen, kläre das Mißver-  
ständnis auf und ersuche ihn dann, wieder abzureisen?  
Das geht auch nicht, es wäre unmöglich! Was würde  
man aber anderseits unter Freunden und Bekannten  
sagen, wenn ein junger Mann bei mir tagelang zu  
Besuch ist, mag es zehnmal mein Neffe sein? Bah, das  
ist mir gleichgiltig — mögen sie lästern! Die Frage  
ist: Was thun, was thun? Die Zeit vergeht, der Herr  
Neffe! Es hilft nichts, ich muß mit Tantelette be-  
rathen!“



wie er selbst zu thun mit größter Consequenz bemüht war. Eines Tages behauptete der Meister, daß es wenn man die Sensationen und Empfindungen, die durch einen Fußtritt hervorgerufen würden, kennen lernen wollte, das Beste wäre, eine Person, die eben das Opfer einer solchen Behandlung geworden wäre, genau auszuforschen. Maupassant nahm sich den Rath seines Lehrers zu Herzen, gieng hinaus auf das Feld von Chateaux und richtete an einen jungen Bur-schen die Frage: „Willst du dir einen Franc verdienen?“ — „Aber natürlich, mein Herr!“ — „Nun, so dreh' dich um, ich will dir einen Fußtritt geben, aber ohne dir allzusehr wehe zu thun; alsdann wirst du mir genau beschreiben, was du dabei empfunden hast.“ Beide wurden handelsmäßig, und die Operation gieng vor sich. Aber der Vater des jungen Bauers hatte durch eine Heide die Scene mit angesehen, er eilte herbei, mit einer Heugabel bewaffnet und verfehlte dem wüthenden jungen Dichter einige wohlgezielte Blöße. Angesichts dieses väterlichen Zornesausbruches verzichtete der Dichter darauf, die Impressionen des Sohnes kennen zu lernen und nahm schleunigst Reißaus. „Nun, hast du etwas ausgerichtet?“ fragte ihn Flaubert, als er ihn wieder sah. „Ja, durchaus genug.“ Als Maupassant darauf sein Abenteuer erzählte, mußte Flaubert Thränen lachen und erzählte die Geschichte allen seinen Freunden.

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

### Zur Friedhofsfrage in Laibach.

II.

In seinem Memorandum vom 7. Mai l. J. schildert Stadtphysicus Dr. R o p r i v a die Zustände auf dem Friedhofe bei St. Christoph u. a. wie folgt: Was den Boden anbelangt, muß anerkannt werden, daß derselbe zu Friedhofszwecken vollkommen geeignet ist. Kleinförmiger Schotter und Sand gefüllt der Luft Zutritt bis zu den tiefsten Schichten und ermöglicht eine rasche Verwesung der Leichen.

Es darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, daß der ursprüngliche Friedhof (der sogenannte alte Friedhof) schon 120 Jahre diesem Zwecke dient, daß der Boden schon wenigstens 14- bis 16mal umgegraben wurde und mit organischen Stoffen derart gesättigt ist, daß er mehr einer Humusschicht als einem Sandboden gleicht und infolgedessen seine ursprüngliche Eigenschaft, nämlich die Porosität und mit derselben die Fähigkeit, organische Verbindungen in kürzester Zeit zu zerstören, bereits eingebüßt hat.

Die Zustände auf dem sogenannten neuen Friedhofe sind jedoch noch viel ungünstiger. Dort war ehemals die sogenannte „Turkaja jama“, welche zur Gewinnung von Sand und Schotter diente. Es waren über 100.000 Fuhrten verschiedenen Materials erforderlich, um die Grube wenigstens teilweise auszufüllen und noch heute kann man beobachten, daß die Leichen hier nicht in den sogenannten ursprünglichen Boden, sondern in Asche, Rehrich, in zerfallenes Ziegelwerk u. c. gebettet werden. Die natürliche Folge davon blieb freilich nicht aus: die Verwesung der Leichen geht viel langsamer vonstatten; dieselben zerfallen nicht, sondern erhalten und mumifizieren sich. Auch das ist eine häufige Erscheinung auf dem neuen Friedhofe.

Im Jahre 1871 wurden die Gräber nach Verlauf von durchschnittlich 7 Jahren umgegraben und dieser Umstand bewog die Friedhofsverwaltung zur Erweiterung des Friedhofes. Wie die jüngste Erweiterung waren zweifellos auch die früheren Erweiterungen des Friedhofes aus dem gleichen Grunde notwendig geworden und wie der Stadtmagistrat schon vor 30 Jahren gegen die ungesegnete rasche Umgrabung Stellung zu nehmen gezwungen war, so muß er auch heute sich dagegen aussprechen, daß wegen Raum-mangel die Gräber in Intervallen von acht Jahren geöffnet und umgegraben werden.

In Oesterreich besteht dießbezüglich die Norm, welche zehn Jahre als kürzesten Termin für die Umgrabung festsetzt. Die dießbezüglichen ungarischen Normen verlangen eine Frist

von 30 Jahren und einige deutsche Bundesstaaten sogar eine solche von 60 Jahren. Obwohl diese Ziffern bedeutend differieren, weisen doch alle unzweifelhaft auf das Bestreben hin, eine irrationelle Ausnützung der Friedhöfe zu verhindern. Jede Friedhofsverwaltung kann jedoch nur dann als eine rationelle bezeichnet werden, wenn sie der Erde genügend Zeit läßt, alle organischen Stoffe aufzulösen, wenn daher auch die chemische Untersuchung in der Erde keine organischen Verbindungen mehr constatieren kann, als dies vor der Bestattung der ersten Leiche der Fall war, denn jedes andere Vorgehen würde eine progressive Anhäufung der organischen Stoffe zur Folge haben.

Um die Zustände auf unserem Friedhofe aus eigener Anschauung kennen zu lernen, hat der Stadtphysicus einer Reihe von Umgrabungen beigewohnt und hat hierbei gefunden, daß auf dem alten Friedhofe (kleinförmiger Sand und Schotter) in Gräbern, die nach dem gegenwärtig üblichen Turnus umgegraben werden, der Sarg gut erhalten ist, so daß derselbe mit der Erde zerfallen werden muß; nur in seltenen Fällen ist der Sarg bereits eingesunken. Zuweilen werden Kleiderreste vorgefunden; das Knochengerüst ist noch fest und ruht im Kopfteile auf wenig veränderten Hohlspänen, in der Fußgegend aber ist der Sargboden mit einer schlüpfrigen schwarzen Masse bedeckt. Auf dem Schädel befinden sich noch Haare, in demselben — gewöhnlich am Nasenbein — etwa 150 bis 300 Gramm dunkelbrauner Gehirnrinde. Die Knochen sind leicht, glatt, nur selten schlüpfrig und noch mit der Beinhaut bedeckt. Der Sand unter dem Sarge ist bis zur Tiefe von 20 bis 30 cm scheinbar mit organischen Stoffen inficirt, im ganzen Grabe aber sichtlich mit organischen Abfällen gesättigt, so daß derselbe den Eindruck von Humus Erde macht. Unter dem Sarge befindet sich häufig eine ganze Schicht von Larvenhüllen, auf den Gebeinen, namentlich am Kopfe, aber eine Anzahl von verschiedenen Würmern. Von früheren Bestattungen finden sich noch Holzstücke und Knochen vor.

Derart ist der Zustand auf dem sogenannten alten Friedhofe in Gräbern, welche — wie bereits erwähnt — nach Verlauf von durchschnittlich 8½ Jahren umgegraben werden. Jedenfalls ungünstiger sind die Zustände auf dem neuen Friedhofe. Hier werden die Leichen in das aufgeführte Material gebettet, welches zumeist aus Asche, gemischt mit Schichten von Straßenthon, besteht, zum Theile aber auch aus Lohe und Kalkabfällen aus der Gasfabrik u. c. In diesem Materiale werden die Leichen sozusagen gebettet und conservirt, so daß sie wie Mumien aussehen und durch eine lange Reihe von Jahren in den Gräbern vollständig unverändert bleiben. In der Asche verwesens zwar die Leichen ebenfalls, jedoch so langsam, daß bei dem gewöhnlichen Turnus die Knochen noch vollständig erhalten vorgefunden werden, außerdem aber auch noch die Sargbreiter der letzten zwei Turnusse, so daß mit der neuen Leiche noch die Holzreste von drei Särgen, somit aller auf diesem Raume Begrabenen, mit in das Grab gelegt werden.

Natürlich ist in dem gleichen Verhältnisse auch das Knochengerüst noch sehr gut erhalten; die Knochen sind schwer, an der Oberfläche schlüpfrig, die Hirnschale im unteren Theile theilweise mit der Beinhaut bedeckt, auf dem Schädel finden sich noch die Haare vor; im Kopfe befinden sich noch etwa 200 bis 400 Gramm schwarze oder dunkelbraune Gehirnrinde, aber ist das Gehirn als übelriechende, weiß-gelbliche, in der Mitte noch blutige Masse überhaupt noch erhalten. Fast in allen Fällen ist die Kleidung der Leiche noch erhalten, am Knochengerüste klebt noch in vielen Fällen eine übelriechende, weiche Masse in Form von Fett; am Sargboden findet sich eine dicke Schicht von organischen Stoffen vor. Wohl aber fehlen hier die Würmer gänzlich, desgleichen Larven und andere Reste von Thierwesen.

Wenn mit Rücksicht auf diese Zustände noch das Resultat der chemischen Untersuchung der Erde unseres Friedhofes erwogen wird, darf wohl mit Recht behauptet werden, daß

„Nein, das ist ja eben das Schlimme!“ erwiderte die Baronin kläglich. „Ich soll ihm eine Frau verschaffen — ihm wenigstens zureden, daß er heiraten soll!“

Fanchette brach in ein ganz respectwidriges Gelächter aus. Als sie bemerkte, daß ihre Gebieterin sie mißbilligend ansah, wurde sie mit Mühe wieder ernst und sagte, sich die Thränen aus den Augen wischend: „Verzeihen, Gnädigste, aber das — das ist wirklich zu komisch!“

„Mir das zu sagen, habe ich dich nicht gerufen!“ sprach die Baronin mißmuthig. „Hilf mir lieber nachdenken, wie ich am besten dem unliebsamen Besuche entgehe. Was meinst du, wenn wir Frau Remiz an meine Stelle setzen? Ich weihe sie ein, sie mag den Neffen empfangen und mich einige Tage, bis er wieder abreist, vertreten. Ich halte mich inzwischen verborgen!“

„Die alte Remiz? Na, das wäre ein schöner Ersatz für die Gnädigste!“ verzog Fanchette geringschätzig den rothen Mund. „Und wenn's dann herauskommt! Die Wirtschafterin fällt bald aus der Rolle, das weiß ich im voraus!“

„Ja, dann rathe du!“

„Mir fällt etwas ein!“ lachte Fanchette wie ein Kobold. „Gnädigste — weiß er, wie alt Gnädigste sind?“

„Nein, er hält mich für steinalt!“ lachte jetzt auch die Baronin wieder hell auf. „Das ist ja eben das Komische: er weiß nicht, daß ich die zweite Frau meines seligen Vaters bin, er hält mich für die erste!“

(Fortsetzung folgt.)

der Boden auf dem neuen Friedhofe zu diesem Zwecke überhaupt nicht geeignet ist, denn trotz der bedeutenden Menge ist derselbe schon jetzt — nach dreimaliger Umgrabung — vollkommen gesättigt mit organischen Stoffen. Der Grund dürfte nach der Annahme des Stadtphysicus in dem Vorhandensein von verschiedenen Säuren und Salzen zu suchen sein, welche in der Asche sich vorfinden und die Ansiedlung von Lebewesen verhindern; diesen aber fällt bei der Auflösung von organischen Stoffen zweifellos die Hauptaufgabe zu.

Aus all dem ist ersichtlich, daß die Gräber auf den ganzen Friedhofe umgegraben werden, bevor noch die Leichen verwest sind, und die Folge davon ist, daß Leichenreste auf die Oberfläche gelangen, daß die Auflösung von organischer Stoffen, welche in der Tiefe des Grabes vor sich gehen müßte, zum Theile auch auf der Oberfläche des Friedhofes geschieht und hier die Luft verpestet; diese Zustände bedingen eine ganze Reihe von sanitären Bedenken, abgesehen von der barbarischen Verletzung des Humanitäts- und ästhetischen Gefühles, wenn vor den Augen des Publicums die Gräber geöffnet und bei dieser Gelegenheit die Särge mit Piden zer schlagen und Kleider, Knochen und andere Leichenreste auf die Oberfläche geschleudert werden, um auf diese Weise Raum für eine neue Leiche zu gewinnen.

Was die gemauerten Gräber anbelangt, constatirt der Stadtphysicus in seinem Berichte, daß dieselben größtentheils überfüllt sind und daß in einigen Sarg auf Sarg gehäuft wird; daß weiters die Grufmauern wohl mit Gement verputzt sind, daß aber die Dedel fast ausnahmslos in der Richtung mangelhaft sind, daß sie Gasen den Austritt auf die Oberfläche gestatten, was natürlich in erster Linie verhindert werden sollte.

— (Entscheidung in Jagdsachen.) Ueber eine Nichtigkeitsbeschwerde hat der Oberste Gerichts- und Cassationshof folgende Entscheidung getroffen: „Wer ein im eigenen Jagdgebiete erlegtes, jedoch im fremden Jagdgebiete verendetes Wild zu widerrechtlicher Zueignung wegnimmt, ist nach § 171 (Diebstahl) zu beurtheilen.“ In der Begründung dieser Entscheidung wird auch betont, daß das Hinweisen des Beschwerdeführers auf die angebliche Jagdsitte, wonach Jagdnachbarn einander in solchen Fällen das Wild ausfolgen oder seine Zuriücknahme gestatten, nach § 288, Z. 3, St. P. O., nicht beachtet werden konnte, weil im Strafurtheile eine solche Jagdsitte hinsichtlich des Beschwerdeführers und seines Jagdnachbarn nicht festgestellt wurde.

— (Zum Baue der Wocheiner Bahn.) Ueber Ansuchen der Bauunternehmung G. Seconi um politische Begehung über das Project für die Herstellung einer schmal-spurigen Schleppebahn mit Locomotivbetrieb, welche zum Zwecke der Steinfuhr zum Wocheiner Tunnel errichtet werden soll, wird die commissionelle politische Begehung am 20. d. M. stattfinden.

— (Von der Südbahn.) Ueber das Project zur Herstellung eines Ausweichgleises in der Station Salloch, Bezirk Laibach Umgebung, wird die commissionelle politische Begehung am 26. d. M. an Ort und Stelle stattfinden.

— (Fünfundzwanzigjähriges Lehrer-Zubiläum.) Am 6. d. M. sind 25 Jahre verflossen, seit Herr Johann Sterbinc als Oberlehrer an der dormalen aus drei Classen bestehenden Volksschule in Weichselburg thätig ist. Diesen Anlaß benützte die Gemeindevertretung von Weichselburg im Vereine mit dem Ortschulrath selbst, um dem verdienten Schulmanne eine recht herzliche Ovation darzubringen. Nach der um 8 Uhr früh abgehaltenen Festmesse, welcher außer der Schulfugend die Gemeindevertretung und der Ortschulrath corporativ anwohnten, fand in den festlich geschmückten Schullocalitäten die eigentliche Feier statt, zu welcher sich außer den vorgenannten Corporationen mehrere Beamten einfanden. Hier wurde vorerst der Jubilar vom Gemeindevorstande begrüßt, worauf namens des Ortschulrathes dessen Obmann, Herr M. Omahen, Hedenlsmann in Debenbol, das Wort ergriff, um die verdienstvolle Thätigkeit des Jubilars auf dem Gebiete des Schulwesens hervorzuheben; schließlich überreichte er demselben als Zeichen der Dankbarkeit ein aus getriebenem Silber bestehendes Tintenfaß zum Geschenke. Sodann wurden dem Jubilar noch Beglückwünschungen seitens der anwesenden Schulfugend zuteil; auch wurden ihm ein Bouquet aus frischen Blumen sowie eine Erinnerungstafel überreicht. Der Jubilar brachte in schlichten Worten den Versammelten seinen Dank zum Ausdruck, worauf mit der Abfassung der Volkshymne die Feier ihren Abschluß fand. Herrn Oberlehrer Sterbinc sind zur Feier des Tages zahlreiche telegraphische und schriftliche Gratulationen von nah und fern zugekommen.

— (Creditpapierfälschung.) Die Behörden in Steiermark sind einer Gesellschaft von Creditpapierfälschern auf der Spur, welche bis nach Untertrain reicht. So wurde vor kurzem in der Stadt Rann von einer Frauensperson, Namens Josefa Gerhalek aus Brüdl, ein Zwanzig-tliener-Falsificat, hergestellt auf photographischem Wege mittelst Plattendrucks, leicht erkenntlich an der lichter, rothen Farbe und an den mißlungenen Bildern der „Austria“ und „Hungaria“, ausgegeben. Dieselbe hatte das Falsificat angeblich von einem Schweinehändler mittleren Alters, der florenisch im Untertrain Dialecte sprach, erhalten. Dringend verächtlich, mit den Creditpapierfälschern Hand in Hand gearbeitet zu haben, ist u. a. der im Jahre 1878 zu Forst, Gemeinde Cirkle in Untertrain, geborene Besitzersohn Johann Klobosch, gegen welchen auch seitens der Behörden die steifbrieffliche Verfolgung eingeleitet wurde.

— (Durch einen Baumast getödtet.) Am 6. d. M. wurde der bei der Holzmanufaktur im Hornwalde bedienstete 65jährige Waldbarbeiter Barthlmä Klobosch aus Klobosch, Gerichtsbezirk Rudolfsort, von einem nieder-fallenden Baumaste auf den Kopf getroffen und klich sofort todt liegen.

Wieder drückte sie auf den Knopf der elektrischen Glocke, und im Sandumdrehen war die Jose da.

„Gnädigste befehlen Toilette zu machen?“

Der Ton klang etwas schnippisch; Fanchette war noch verlegt.

„Fanchette, denke dir, ich bekomme Besuch, noch heute! Und kannst du rathen, wer es ist?“

Die Kleine warf den Kopf in den Nacken und erwiderte kühl:

„Ich hab's der Gnädigen ja gesagt — ein wichtiger Brief — und der Besuch — wer wird's sein? Sicher ein junger Officier! Die Karten haben also recht!“

Die Baronin verbiß ihr Lachen und sagte möglichst kalt:

„In der That, Fanchette, du hattest recht, ich sehe es jetzt selbst ein — wenigstens theilweise hast du recht — mein Neffe kommt heute nachmittags. Ich glaube aber nicht, daß er Officier ist; eher möchte ich annehmen, daß er die Landwirtschaft zu seinem Berufe erwählt hat.“

„Gnädigste haben einen Neffen? Aber das wüßte ich ja gar nicht!“ rief Fanchette erstaunt. „Und Land-wirt ist er?“ setzte sie enttäuscht hinzu.

„Ich vermuthe es nur. Aber, Fanchette, was lange ich nur mit ihm an? Ich wüßte ja gar nichts von dieser Verwandtschaft, die beiden Briefe haben mich erst darüber belehrt! Er ist 28 Jahre alt. Wird er denn vor seiner Tante Respect haben?“

„Das ist solche Sache!“ meinte die Kleine bedenklich. „Achtundzwanzig Jahre! So alt! Ist er denn ver-heiratet?“



— (Deutsche Schulorthographie.) Gestern und im Unterrichtsministerium die abschließende Konferenz in Angelegenheit der Neuordnung der deutschen Schulorthographie statt. Minister v. Hartel konstatierte, daß die von Oesterreich geltend gemachten Anträge und Wünsche in Verein mit den gemeinsamen Konferenzen der Delegierten Oesterreichs und der verbündeten Regierung volle Würdigung fanden.

— (Studentendemonstrationen.) Gestern vormittags kam es, wie uns aus Wien gemeldet wird, auf der Wiener Universität zwischen slovenischen Studenten, welche für die slovenische Universität in Laibach demonstrierten, und deutschnationalen Studenten zu einem Zusammenstoß, wobei die slovenischen Studenten aus der Universität gedrängt wurden. Das Einschreiten der Polizei machte auf der Straße den fortgesetzten Reibungen ein Ende. Ein slovenischer Student wurde wegen Widersehllichkeit verhaftet.

— (Chrysanthemen-Fest.) Unter den Herren des Festausschusses, der die Veranstaltung thatkräftig unterstützt, ist auch das verdienstvolle Mitglied Herr Heinrich Maurer zu nennen.

— (Vereinsunterhaltungen.) Wie bereits mitgeteilt, findet morgen im Gasthausalon des Herrn Joh. Patonigg in St. Martin bei Littai ein Concert statt, welches der Gesangsverein daselbst unter Mitwirkung des Littaiers Gesangschlores veranstaltet. Auf dem Programme sind Compositionen von P. H. Sattner, Stanko Pirnat, Dr. G. Jpavec, Bazin und Wendt. Im Anschlusse an das Concert findet eine Tanzunterhaltung statt. Beginn des Concertes um 5 Uhr nachmittags. Der Reinertrag ist zur Anschaffung eines Harmoniums bestimmt. — Am nämlichen Tage veranstaltet der Gesang- und Tamburachschonchor „Jvon“ in Trisail in den Localitäten des „Karodni Dom“ zu Ratschach bei Steinbrüdl eine Unterhaltung mit reichem Programme. Beginn derselben um 3 Uhr nachmittags. —ik.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 10. October vorgenommenen Neuwahl des Gemeindeverbandes der Ortsgemeinde Bründl wurden Franz Zaidar, aus Bründl zum Gemeindevorsteher, Josef Gospodobovic aus Auen, Anton Hocevar aus Bründl, Matthias Koracin aus Badna, Josef Selak aus St. Primus, Martin Zibert aus Brezovo, Johann Lipar aus Bründl, Matthias Bizjak aus Zavratac und Franz Bizjak aus Arto zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Trisailer Kohlenwerksgesellschaft.) Sicherem Vernehmen nach hat sich die Trisailer Kohlenwerksgesellschaft infolge des derzeitigen geringeren Absatzes veranlaßt gesehen, ihre normale Production nicht aufrecht zu erhalten. Der größte Theil der Arbeiter soll zu Aufschliffungsarbeiten in neuen Schächten Verwendung finden. —ik.

— (Diebstahl.) Laut Anzeige des Polizeiamtes in Salzburg ist der im Jahre 1874 geborene und in Littai heimathberechtigte, lebige Gärtner und Tagelöhner Franz Galt vor kurzem aus dem Spital in Salzburg, woselbst er krankheitshalber in Behandlung stand, nach Verübung mehrerer namhafter Diebstähle an Patienten, entwichen und konnte bisnun nicht eruiert werden. —ik.

— (Ernteergebnisse.) Ueber den Ausfall der heutigen Ernte im politischen Bezirke Stein wird uns mitgeteilt, daß derselbe infolge der übermäßig vorherrschend gewesenen nassen Witterung nur als ein minder guter und mittelmäßiger bezeichnet werden kann. Namentlich gilt dies von den Brotfrüchten und theilweise auch von den Erdäpfeln. Hinsichtlich der letzteren wird insbesondere im Tucheiner-Thale über große Fäulnis geklagt, was darauf zurückzuführen ist, daß nur alte, gegen die Rasse nicht widerstandsfähige Sorten zum Anbau gelangen. In dieser Hinsicht wurde an den Centralausschuß der k. l. Landwirtschafts-Gesellschaft das Ersuchen gestellt, der betreffenden Bevölkerung mit Beschaffung neuen, widerstandsfähigen Saatgutes an die Hand zu gehen. Die Obsternte lieferte ebenfalls ein geringes Ergebnis, während die Ernte an Fischen, Kraut und Rüben ziemlich gut ausfiel. In der Gemeinde Brestowitz haben die Wesen unter Ueberschwemmungen arg gelitten, so daß dortselbst ein Futtermangel eintreten dürfte. —o.

— (Raufhändel.) Am 3. d. M. nachmittags entstand zwischen den Burschen Alois Rihar und Andreas Strelaj in Gaberje eine Schlägerei, weil ersterer dem letzteren eine Schneidefeder vom Hute zerrissen hatte. Der Bursche Lukas Kovac aus Hrusje kam dem Rihar zu Hilfe und brachte dem Strelaj mit einem Taschenmesser eine etwa 6 cm lange Schnittwunde am Halse bei. Strelaj versetzte dem Rihar hierauf mit einem Holzschleife mehrere Schläge auf den Kopf, so daß Rihar zwei bedeutende Wunden erlitt. Strelaj hat sich ins Landeshospital nach Laibach begeben. — Am 3. d. M. nachts versetzte der Bursche Jakob Zapelj aus Tomisels dem Burschen Josef Lenaric aus Brest auf der Straße daselbst mit einem eisernen Mithalten zwei Schläge auf den Kopf und brachte ihm eine Stichwunde an der linken Hand bei. Der Grund des Streites lag darin, daß Zapelj, um in der Nacht frei herumgehen zu dürfen, noch keine Bewilligungsscheide (fantovščina) gezahlt hatte. —1.

— (Zur Erklärung des Laubfalle.) Die Blätter fallen, es ist ein ganz alltäglicher Vorgang, und doch wissen nur die allerwenigsten, wie er eigentlich zustande kommt. Die Blätter sind die Verdauungsorgane des Baumes; sie scheiden bei Tage unter dem Einflusse des Lichtes den Sauerstoff aus und atmen dafür den Kohlenstoff ein, sie bringen in der Nacht den umgekehrten Stoffwechsel hervor. Das erste Nahrungsmittel der Pflanze ist das Wasser; es wird von den Wurzeln aufgesogen und von diesen den Blättern zugeführt, die es in der oben geschilderten Weise verdunsten. In den warmen Tagen des Sommers entwickeln die Wurzeln eine rege Thätigkeit; im Herbst, wenn die Bodentemperatur kühler wird, geht dieselbe zurück, sie können den Blättern nicht mehr genügendes Wasser zuführen, und die Wasserzufuhr vermindert sich immer mehr, je kälter der Boden wird. Ist sie bis auf ein bestimmtes Mindestmaß

zurückgegangen, so bildet sich am Blattstiel, da, wo er dem Zweige entspringt, eine Wulst, die sogenannte Trennungsschicht, die immer dicker wird, je mehr die Wasserzufuhr sinkt und die Gefäße, welche Blatt und Baum verbinden, vollständig zerstört. Dadurch werden die Blätter lose, der geringste Lufthauch nimmt sie mit fort. Uebrigens verlieren nicht alle Bäume ihre Blätter in gleicher Weise. Die Linde schüttelt zuerst die unteren ab, die Eiche die Spitzenblätter. Kastanien und Linde entblättern früh, die Eiche behält ihr welkes Laub bis in das nächste Frühjahr. Leberartige Blätter fallen erst spät oder überhaupt nicht ab, da sie weniger Wasser ausbunsten, als die weichen und zarten, und daher auch weniger Wasserzufuhr gebrauchen.

— (Ein Zigeuner-Concert) wird neuerlich heute abends im „Karodni Dom“ stattfinden.

— (Laibacher freiwillige Feuerwehr.) Seitens des Vorstandes der Laibacher freiwilligen Feuerwehr erhalten wir folgende Zuschrift: Die Laibacher freiwillige Feuerwehr wird ihr alljährliches Christbaumfest am 26. December abhalten. Damit dieses für dieselbe in jeder Hinsicht bedeutungsvolle Fest würdig verlaufe, werden die geehrten Mitbürger gebeten, freiwillige Beiträge den zu diesem Zwecke bestimmten Feuerwehrmännern, welche sich mit einem gedruckten, vom Hauptmanne unterschriebenen Sammelbogen ausweisen, gütigst auszufolgen. Jede, noch so geringe Gabe wird mit herzlichem „Vergelt's Gott!“ quittiert. — Das Sammeln der Gaben und Beiträge beginnt mit 1. December.

— (Martini-Abend.) Der Gesangsverein „Ljubljana“ veranstaltet morgen abends im Sokolsaale des „Karodni Dom“ einen Martini-Abend, an welchem die bürgerliche Musikkapelle mitwirkt. Auf dem Programme stehen neben Gesangs- und Orchestralnummern ein Coriandoli-Corso und eine Tanzunterhaltung. Beginn 7 Uhr abends; Eintritt 60 h, unterstützende Mitglieder frei.

— (Ein Wohlthätigkeitsact.) Vor einigen Tagen wurde mitgeteilt, daß der am 27. v. M. in Triest verstorbene ehemalige Laibacher Handelsmann, Herr Anton Schufnig, zu Gunsten seiner Vaterstadt ein wohlthätiges Legat im Betrage von circa 10.000 K hinterlassen habe. Wir sind nun in der Lage, die näheren Details dieser testamentarischen Bestimmung mitzutheilen. Nach dem Wortlaute des Testamentes vom 5. März 1900 hat der Erblasser Wertpapiere im Gesamtbetrage von ungefähr 16.500 K (bestehend aus fünf Stück 4 $\frac{1}{2}$  pCt. Hypothekenschuldverschreibungen der österreichischen Alpen Montanengesellschaft à 2500 Francs und vier Stück 4 $\frac{1}{2}$  pCt. österr. Papierrente-Obligationen à 1000 Gulden) der Krainischen Landesparcasse in Laibach mit dem Ersuchen legiert, den jährlichen, sich auf circa 900 K pro Jahr belaufenden Zinsertrag dieser Wertpapiere zu vier Armenstiftungen im Mindestbetrage von je 200 K zu verwenden und hiemit nach dem Ermessen der Direction der Krainischen Sparcasse vier arme, bedürftige, nach Laibach zuständige und dem Arbeiter- oder Gewerbebestande angehörige Familienväter oder Witwen, die unverförgte Kinder zu ernähren haben, zu betheilen. Die Stiftung hat den Namen des Erblassers „Anton Schufnig“ zu führen. — Alle diejenigen, denen sie im Laufe der Zeiten jeweilig zugute kommen wird, haben gewiß volle Veranlassung, des Gründers derselben, der hiedurch einerseits seine warme Anhänglichkeit an seine Vaterstadt Laibach und andererseits sein ehrendes Vertrauen auf die gewissenhafte Verwaltung des ältesten krainischen Geldinstitutes documentierte, in steter Dankbarkeit zu gedenken.

\* (Von einem Hunde gebissen.) Gestern nachmittags wurde in der Vattermannsallee der Schulknabe Jakob Vidmar, wohnhaft in Unter-Schischka, vom Hunde des Ringelspielbesizers Robert Malli angefallen und in den rechten Arm gebissen.

\* (Diebstähle.) Der Arbeitergattin Anna Setina, Martinsstraße Nr. 14, wurden aus dem Hofe zwei blaue Frauenröcke, ein Männer-Jägerhemd und drei blaue Schürzen, weiters der ebendort wohnhaften Katjarina Richter drei weiße Herrenhemden mit der Marke E. R., Kinderwäsche, zwei Schürzen, ein Frauenrock und zwei Paar Strümpfe entwendet.

## Theater, Kunst und Literatur.

\* (Deutsche Bühne.) Ein zartes, duftiges Verspiel, durchweht von köstlichem Humor, erfreute am gestrigen Abende in der Gestalt der reizvollen „Zwillingschwester“ von Julba unsere Theaterfreunde, die sich in stattlicher Zahl eingefunden hatten und die künstlerische Empfanglichkeit in genügendem Maße befaßen, um dem Dichter willig in das Reich anmuthsvoller Poesie zu folgen. Julba hat bekanntlich mit seinen dramatischen Märchenbüchlein und nicht minder mit dem jüngsten Kinde seiner Muse die Fäden wieder aufgenommen, welche in den Wirren einer unerfreulichen Uebergangsepoche der Kunst aus den Händen gegliiten waren, er knüpft an eine schöne Vergangenheit an, über welcher der heitere Ton poetischer Freiheit waltet; er hat es trefflich verstanden, seinen poetischen Gebilden einen ausgesprochenen modernen Zug zu verleihen. Der Flügel Schlag einer reinen poetischen Empfindung wird nicht durch das Schwergewicht der Tendenz getrübt, doch hat das Lustspiel wie alle Stücke Julbas eine Moral, die sich etwa frei nach den bekannten Dichtervorten dahin zusammenfassen ließe, daß es auch im

ehelichen Leben müßig erscheint, in die Ferne zu schweifen, wo das Gute so nahe erscheint. Den eleganten, zierlichen Versen mit der entsprechenden Anmuth, Fertigkeit und Eleganz gerecht zu werden, gehört zu den schwierigeren Aufgaben der Darstellungskunst. Was nicht alltäglich-natürlich ist, kann auch nicht alltäglich-natürlich gesprochen werden, und natürlich ist der Ausdruck der Empfindung in Versen nicht. Bei Julba könnte man vielleicht behaupten, seine Kunst sei eine poetische Verschönerung des Lebens, nicht das Leben selbst, und so fordert sie von den Darstellern Ausdrucksmittel und einen Stil, der von der classischen Dichtung ebenso weit, wie von der modernen Richtung entfernt wird. Den leichten Fluß seiner Lustspielverse anmuthig und doch lebensvoll zu bringen, wird daher nicht so leicht gelingen, und wir wollen es daher den braven Künstlern, die gestern in den Hauptrollen beschäftigt waren, nicht verübeln, wenn sie häufig über die glatten Verse stolperten oder sie, was noch einfacher ist, einfach verschluckten. Im ganzen und großen bot die Aufführung viel Gutes, Fräulein Wernicke und Herr Trimbauer, der sich nur vor Ueberbeteibungen hüten und um eine leichtere Aussprache bemühen wolle, was auch von Herrn Reißner gilt, Herr Sodel, der einen floiten Gumpen derb-lustig, flott spielte, verhalfen durch ihr gutabgetöntes, temperamentvolles Zusammenspiel der Nobilität zu einem freundlichen Erfolge. In den Nebenrollen wirkten Herr Liebsch, die Damen Schüke und Wunsch verdienstvoll mit.

— (Aus der deutschen Theaterkategorie.) Morgen ist die Premiere des Vaudevilles „Mamzell Rituche“. Die Hauptrollen befinden sich in den Händen der bewährten Soubrette Frau Adele Wolf-Selekt und des jugendlichen Komikers Herrn Adalbert Minich. Die übrigen Hauptpartien werden durch Fr. Schreiber und durch die Herren Lang und Thiemann dargestellt. Das Werk wird durch Herrn Regisseur Lang inscenirt und ist im übrigen sorgfältig vorbereitet. — Weiteres Repertoire: Montag: „Die rothe Kabe“, Mittwoch: „Des Meeres und der Liebe Wellen“, Donnerstag: „Alexandra“ (dreimaliges Gastspiel Agathe Barfescu), Samstag: „Die drei Wünsche“.

— (Ankauf von Gemälden Hans Makart's durch das Ministerium für Cultus und Unterricht.) Einer unserer hervorragenden Wiener Künstler, der einer ganzen Epoche seine Signatur aufgeprägt, Hans Makart, war bisher in unseren öffentlichen Gallerien nur mit wenigen und nicht gerade mit seinen bedeutendsten Schöpfungen vertreten. Seiner Excellenz dem Herrn Minister für Cultus und Unterricht Dr. Ritter von Fartel ist es nunmehr gelungen, für die zu gründende neue Gallerie fünf Makart-Bilder zu erwerben, die zu den besten Leistungen des früh verbliebenen Künstlers gehören und sämtlich — bei Makart'schen Bildern ist das leider bekanntlich nicht immer der Fall — tabellos erhalten sind. Es sind dies die „Fünf Sinne“ und ein Deckengemälde, das sich durch besondere Farbenpracht und Farbenfrische auszeichnet. Diese Gemälde haben sich bisher im Besitze des Kunsthändlers Miethke befunden. Sie entstammen sämtlich Makart's bester und glücklichster Zeit und zählen zu den am meisten bewunderten Schöpfungen des Künstlers. In einem eigens dafür geschaffenen Raume vereinigt, wird diese neueste dankenswerte Erwerbung eine der schönsten Zierden der neuen Gallerie bilden.

— (Vierhundertjährige Feier der kroatischen Literatur.) In Agram wird im Laufe der kommenden Woche die vierhundertjährige Feier der kroatischen Literatur feilich begangen werden. An der Feier werden die hiesige „Slovenska Matice“ sowie der slovenische Schriftsteller-Unterstützungsverein durch Abordnungen vertreten sein.

— (Izvestja Muzejskega društva za Kranjsko.) Inhalt des 3. u. 4. Heftes: 1.) J. Barle: Einige Daten zur Geschichte der Pfarren in Weikrain. — 2.) V. Steska: Dolničars Laibacher Chronik. — 3.) Dr. Josef Lefar: Der Rathshaus Rikolans Kempf. — 4.) Kleine Mittheilungen: 1.) A. R.: Literatur (die Kirchen und Gloden im Decanate Krainburg, von Josef Lavitzar). — 2.) A. R.: Einige Pfarren von Krainburg.

## Musica sacra

### in der Domkirche.

Sonntag, den 10. November (Maria Schutzfest), Hochamt um 10 Uhr: Messe Tota pulchra es Maria von P. Angelicus Gribar, Graduale und Offertorium von Moriz Brosig.

### In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 10. November, um 9 Uhr Hochamt: Messe zu Ehren des heiligen Antonius von Padua in A-moll von Jos. Gr. Bangl, Graduale Benedicta et venerabilis von Moriz Brosig, Offertorium „Ave Maria“ von Joh. B. Trefsch.

## Geschäftszeitung.

— (Viehmarkt in Laibach.) Auf den gestrigen Monatsviehmarkt wurden 538 Pferde und Ochsen, 299 Kühe und Kälber, zusammen 837 Stück, aufgetrieben. Da sich keine fremden Käufer einstellten, war der Handel nur ein mittelmäßiger.

— (Schweine-Ausfuhrverbot.) Wegen herrschender Schweinepest im Bezirke Gottschee wurde die Aus- und Einfuhr von lebenden Schweinen aus dem ganzen politischen Bezirke Gottschee, ferner die Ausfuhr von Schweinen aus den Gemeinden Großlupp und St. Marein, Bezirke Laibach Umgebung, verboten.



### Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

**Parlamentarisches.**

Wien, 9. November. Der Budgetausschuß begann nachmittags die Beratung des Budgets. Ueber Antrag Dr. Kramars wurde die Abführung der Generalabgabe des Erpresser- oder Postulatenpolitik. Die Forderungen der Czechen auf Einführung der böhmischen inneren Amtssprache und Errichtung einer böhmischen Universität in Währen werden seit langem wegen Vereinfachung der Verwaltung sowie wegen Ueberfüllung der Prager Universität erhoben. Ihre Erfüllung werde von den Czechen nicht als eine Concession betrachtet; nach der Stellung der Regierung zu diesen Forderungen werden sie die Neutralität derselben beurtheilen. Die politische Lage sei keineswegs gebessert; das Anbahren des gegenwärtigen Zustandes würde die Lage verschlimmern. — Kramar kritisierte das Budget und empfahl die Einführung des Branntweinmonopols. — Nächste Sitzung Montag.

**Der französisch-türkische Conflict.**

Constantinopel, 8. November. Die Nachricht von der Ankunft der französischen Escadre vor Mytilene in dem Augenblicke, da man im Yıldizpalais glaubte, daß sie auf halbem Wege umgekehrt sei, hat in Yıldiz- und Pforte-treuen große Bestürzung hervorgerufen. Man glaubt an eine Besetzung der Insel.

Paris, 8. November. Die „Agence Havas“ veröffentlicht folgende Note: „Die Pforte gibt bekannt, daß sie beschließen habe, die verschiedenen Forderungen Frankreichs zu erfüllen.“ Minister des Aeußern, Delcassé, antwortete, daß, sobald Frankreich von dem diesen Beschluß ratificierenden Befehle des Sultans in Kenntnis gesetzt sein werde, die französische Schiffsdivision Mytilene verlassen werde.

Paris, 8. November. Dem „Matin“ wird aus London gemeldet: Das englische Cabinet hat der Pforte, welche unter Hinweis auf den Vertrag vom Jahre 1878 die Intervention Englands angerufen hat, geantwortet, England werde nicht intervenieren, da der gegenwärtige Conflict von der Türkei hervorgerufen sei. Sollte Frankreich jedoch weitergehen und auf andere türkische Besitzungen Hand legen, dann wäre England bereit, der Pforte seine guten Dienste bei der französisch-türkischen Regierung anzubieten.

**China.**

London, 8. November. Dem „Standard“ wird aus Shanghai gemeldet: Heute soll eine geheime Depesche befördert werden sein. Wie verlautet, ist es eine an die Kaiserin-Geordnete Depesche des chinesischen Gesandten in Petersburg, in welcher ihr dieser mittheilt, Rußland habe die Absicht, im Besitze der Mandschurei zu verbleiben, und daß, wenn der Mandschureivertrag von China nicht gehalten werden sollte, andere Bedingungen stellen, durch welche die Unabhängigkeit Chinas ernstlich bedroht würde.

New York, 7. November. Einer dem Reuter'schen Bureau aus Colon zugekommenen Depesche zufolge ist die Meldung des „New York Herald“, wonach die Aufständischen in Panama genommen hätten, durchaus unrichtig.

**Neuigkeiten vom Büchermarkte.**

Reumann, Dr. G., Die Krankheiten der Nieren und Blase, K 2.40. — Fritsch, Dr. H., Die Krankheiten der Nieren, K 1.32. — Müst Ed., Die Anhörsfrage, K 1.20. — Fritsch, Dr. H., Der Krieg der Welten, K 3.—. Das Gedichtdrama am Cap aus der Vogelperspective, K —.60. — Fritsch, Dr. H., und Fartig Dr. L. Graf, Judicate des Reichsgerichts, des Verwaltungsgerichts und des obersten Gerichtshofes, in Sachen des Cultus, des Unterrichtes und der Erziehung, I., Cultus, K 7.20. — Grimm H., Leben Michel-Engels, I., K 2.40. — Leonhardt, Dr. G., Zur Kritik und Würdigung des Alpinismus, K —.60. — Fritsch, Dr. H., Schweizerische Bergbahnen, Nr. 3 und 4, K 9.60. — Fritsch, Dr. H., Kirchliche figurale Sculpturen, K 28.80. — Kane, W., Römische Denkmäler, K 14.40. — Behrens G., Römische Denkmäler, K 38.40. — Gesundheitsbüchlein, von Dr. H., Die Feinde des Popsens aus dem Thierreich, K 1.20. — Schönbauer, K 20.40. — Schuch, Dr. Ph., Die Krankheiten der Mundhöhle, des Rachens und der Nase, K 10.80. — Schuch, Dr. Ph., Beiträge zur Rhinoglossie und Rhinoglossitis, K 3.60. — Hoffer, Prof. Dr. A., Die Krankheiten des Spondylitis, K 3.60. — Krüger, Dr. A., Die Krankheiten des Spondylitis, K 3.60. — Sammlung von gerichtlichen Entscheidungen des obersten Gerichtshofes, XXXIV., K 12.40.

Vorständig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayer & Co. in Laibach, Congressplatz 2.

**Verstorbene.**

Am 7. November. Stanislaus Urbanec, Schmiedssohn, 6 M., Untertrainerstraße 1, Catarrh. gastro intestin. Im Siechenhause.

Am 6. November. Martin Bevar, Arbeiter, 74 J., Marasmus.

**Landestheater in Laibach.**

25. Vorst. Morgen Sonntag, 10. Novbr. Ung. Tag.

Zum erstenmale:

**Mam'zelle Nitouche.**

Bauderville in drei Acten von Reithac und Milland. — Deutsch von Genée. — Musik von Hervé.

Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Auflucht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
8.	2 u. N.	736.7	9.6	N. schwach	heiter	
9.	9 u. Ab.	736.7	2.6	NW. schwach	heiter	
9.	7 u. F.	734.2	-1.5	NW. mäßig	heiter	0.0

Das Tagesmittel der gefirigen Temperatur 3.3°, Normal: 5.4°.

Verantwortlicher Redacteur: Anton Funtet.

**Restaurant Fantini**

Gradisca Nr. 2.

Sonntag, 10. November

**Concert**

der Zigeunerkapelle aus Zombor.

Anfang 8 Uhr. Eintritt frei.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein hochachtungsvoll

**L. Fantini.**

(Kein Kahlkopf mehr!) Unter der Marke „Petrolin“ bringt das chemische Laboratorium in Salzburg ein Präparat in den Handel, das sich auf das glänzendste bewährt und im Gegenfalle zu manchem der angepriesenen Mittel wider Schuppenbildung, Haarausfall und Kahlköpfigkeit eine heilende und wirklich haarerzeugende Wirkung besitzt. Schon nach Gebrauch von wenigen Fläschchen zeigt sich das Neuwachsthum der Haare, die vorerst fein und zart, bei fortgesetzter Anwendung des „Petrolin“ dicht und stark werden und die kahlen Stellen vollkommen bedecken. Wir verweisen im übrigen auf die diesbezügliche Anzeige in unserer vorliegenden Nummer. (3225 a)

Ueberall zu haben.

**Sarg's Kalodont**

unentbehrliche Zahn-Crème

erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

**Gilen Kältinger Wein**

Preis einer Halbliterflasche 2 K.

des Apothekers Piccoli in Laibach.

Kräftigst Nahrung.

nervöse und schwache Personen.

Ergänzt in Apotheken.

Aufträge gegen Nachnahme.

(3977) 2

**Flaschenbier**

aus dem **Brauhaus Perles.**

Eine Kiste mit 26 Halbliterflaschen fl. 2.—

Bestellungen und Einzelverkauf: (3288) 9

**Preßerengasse 7 im Vorhause.**

Allein echter

**Somatose-Kraft-Wein**

enthält in 100 g medic. feinstem Malaga 5 g Somatose. Vollkommen gelöst. — Gesetzlich geschützt. Erprobtes Nähr- und Kräftigungsmittel, bereitet unter der Controle des physiologischen Institutes der chemischen Fabrik in Elberfeld. (3859) 3

Originalpreis einer Viertelliter-Flasche 3 K 40 h

**Somatose-Kraft-Biscuit**

5 Stück 60 h. — Depôt:

„Maria Hilf-Apotheke“ des M. Leustek in Laibach

Resselstrasse Nr. 1, neben der Kaiser Franz Josef-Brücke.

Größtes Lager aller bewährtesten Haus- und Heilmittel.

Täglich umgehender Postversandt. — Telephon Nr. 68.

**MATTONI'S**

**GISSHÜBLER**

natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolg angewendet wird.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lasmik (III.) in Laibach. (550)

Zur Uebernahme der Bau- und Möbel-Arbeiten in der Stadt und auf dem Lande empfehlen sich auf das angelegentlichste **Brüder Eberl, Laibach, Franciscanergasse.** Billigste Preise. Leistungsfähigkeit außer Konkurrenz. Große Mustercollection zur gefälligen Ansicht. (924) 11—8

In der modernen Therapie wird von den Aerzten immer mehr der Gebrauch natürlicher Mineralwasser, darunter besonders das in seiner Art beste **Franz Josef-Bitterwasser** empfohlen, welches überdies als das einzige, angenehm zu nehmende natürliche Abführmittel anerkannt ist. Ueberall erhältlich. (135f) 3—3

**Franz Wilhelms**

**abführender Thee**

von **Franz Wilhelm**

Apotheker, k. u. k. Hoflieferant in (3140) 26—4

**Neunkirchen, Niederösterreich**

ist durch alle Apotheken zum Preise von 2 K 6. W. per Paket zu beziehen.

**Kein Staub mehr!**

Kein Aufreiben, kein Aufspritzen der Holzfussböden mehr!

**Absolut kein Staub!**

Nur trocken auskehren mit (2051) 52—25

**Zentners gesetzlich geschütztem Stauböl.**

Wir warnen vor wertlosen Nachahmungen!

Generalvertretung für Laibach bei der Firma BRÜDER EBERL, Oelfarben-, Lack- und Firnisshandlung, Laibach, Miklošičstrasse, hinter der Franciscanerkirche.



Nach dem officiellen Coursblatte.

Die notierten Course verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Actien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

**Ein- und Verkauf**  
 von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien,  
 Leasen etc., Dividenden und Valuten.  
 (1898) **Lebens-Versicherung.**

Samstag den 9. November 1901.

(4035) 2-2

35) 2-2  
Concurrenz-Rundmachung

Es wird zur öffentlichen Kenntniß  
daß im Wege der Offert-Ausschreibung die  
ledigte k. k. Votocollectur Nr. 115 bis 196 in  
Sagor a. d. Save mit den Spielfammlungen  
für Triest und Graz zur definitiven Belegung  
gelangen wird.

Der Ersteher dieser L. L. Concurrenz  
eine Collecturs-Cautio<sup>n</sup> im effectiven  
von 4000 Kronen zu leisten.

Die näheren Bedingnisse dieser

stundmachung jöblich bei der k. k. Finanzwach.  
 mulare können bei der k. k. Finanzwach.  
 Bezirksleitung in Laibach sowie bei dem  
 k. k. Finanzwach. oder aber bei dem

Dem gefertigten k. k. Lottoamte eingesehen  
am 11. December 1901, 12 Uhr  
mittags.

Mit dem Offerte ist auch gleich  
Badium per 100 Kronen bei dem k. k. Lot-  
amte in Triest zu erlegen.  
Vom k. k. Lottoamte  
Triest am 6. November 1901.  
Gunnay m. p.

Horváth m. p. E. 100/1

(4058) 8.

derm.

(4058) Einstellung des Versteigerungs-  
verfahrens. Stadt Holt-  
lith.

Das auf Betreiben der  
scheer Sparcasse in Anlehnung der Real-  
Gdb.-Einl. Z. 103 Cat.-Gde. Rathschach  
eingeleitete Versteigerungsverfahren wurde  
eingestellt, und wird deshalb der  
auf den 8. November 1901,  
um 11 Uhr vormittags, anberaumte  
Versteigerungstermin nicht abgehalten.  
N. I. Bezirksgericht Rathschach, Abth. I.  
am 7. November 1901. E. 101/1

(Einstellung des Versteigerungs-

Das auf Betreiben der Stadt  
scheer Sparcasse in Ansehung der Realität  
3. 101 Cat.-Gde. Ratschach  
Verfahren wurde

eingeleitete Besteigerung der  
eingestellt, und wird deshalb der  
auf den 8. November 1901,  
um 11 Uhr vormittags, anberaumte  
Steigerungstermin nicht abgehalten.  
Halsbach, Abth. I.

R. I. Bezirksgericht  
am 7. November 1901.